

*Drei Arten der Anbetung begründen, vertiefen und verschönern das Menschenleben:  
Als erste die Anbetung des Mannes zur Frau und der Frau zum Manne, das ist die  
Anbetung der Liebesfreude.*

*Als zweite: die Anbetung des Vaterlandes, der Erde, des Weltalls und aller Leben und  
ihrer Lebensarbeit, das ist die Anbetung der Lebensfreude;*

*und endlich als dritte: die Anbetung der Vergangenheit, der Ahnen und der Toten.  
Aus diesem dreifachen Geist dreifacher Anbetung ergibt sich für mich die Anbetung  
des Weltgeistes.*

*Der Mensch, der durchdrungen von dieser heiligen Dreiheit lebt, lebt im Sinne des  
Weltgeistes und vollkommen glücklich und im Einklang und Takt mit der Weltmaschine.*

Max Dauthendey

Hermann Vogt

## Die Ahnen des Max Dauthendey

Max Dauthendey, der fränkische Maler und Dichter, wurde in Würzburg geboren und vom fränkischen Lebensraum geprägt, seine Vorfahren waren jedoch in Mitteldeutschland und Rußland beheimatet. Seine Mutter entstammt einer deutschen Kolonistenfamilie, die zur Zeit Peters des Großen nach Rußland eingewandert war und deren Mitglieder Wollweber, Orgelbauer, Klavierfabrikanten und Instrumentenmacher waren, alle gehörten der Herrnhuter Brüdergemeinde an. Sein Vater dagegen kommt aus der gebildeten bürgerlichen und geistlichen Oberschicht des mitteleutschen-niedersächsischen Grenzraumes; mit diesen Ahnen wollen wir uns hier näher befassen.

Entgegen der Familienüberlieferung stammt das Geschlecht der Dauthendey nicht aus Frankreich oder England, sondern aus Thüringen. In dem Städtchen Friedrichsroda am Nordabhang des Thüringer Waldes finden wir im 16. Jahrhundert als alteingesessenes Fuhrmannsgeschlecht die Dudendeys (auch Dudendei, Daudendey u. ä.) mit eigenem Haus- und Grundbesitz. Von dort wandte sich Casparus Dauthendey/Dudendy nach seinem Studium in Erfurt nach Niedersachsen und trat in die Dienste der Herzöge von Braunschweig-Wolfenbüttel. Er erscheint zuerst als Mathematiker und Astronom, dann als Bauverwalter. Über ihn berichtet Max Dauthendey ausführlich in seinem Werk „Der Geist meiner Vaters“. Da er in ... *Jöchers allgemeinem Gelehrtenlexikon ... 1787* mit aufgeführt ist, scheint er als Gelehrter einen gewissen Namen gehabt zu haben.

Über das Leben seines ältesten Sohnes Adam David Dauthendey wissen wir leider wenig. Er war *Auditor und Musterschreiber braunsch. lüneburg. Leibkompagny*. Genauer bekannt ist wieder dessen Sohn Otto Caspar Dauthendey, der 1701 aus Blankenburg nach Quedlinburg zog. Er heiratete dort in das Quedlinburger Bürgertum ein und starb als geachteter Bürger.

Sein Sohn Salomon Christian Dautendey (Nr. 16 der anschließenden Ahnenliste) blieb nur die ersten 50 Jahre seines Lebens in Quedlinburg und ging dann als Stadtsyndicus und Justizrath nach Aschersleben. Er heiratete mit Johanna Lucia Ricke (Nr. 17) aus dem benachbarten Elbingerode eine Pfarrerstochter aus niedersächsischer Pfarrersfamilie.

Deren Großvater Georg Ricke (1643-1712) war in Uslar/Solling geboren und erhielt, nachdem er für damalige Zeit weit (Livland, Danzig) herumgekommen war, 1671 die Pfarrstelle in Schwarzfeld am Harz, die nach ihm sein Sohn, Johanna Lucias Vater, Johann Conrad Ludewig Ricke (1681-1734) übernahm, so daß die Familie Ricke 49 Jahre den Pastor in Schwarzfeld stellte. Johann Lucias Mutter Ursula Sophia Andreae (1680-1730) stammte aus einer alten Apothekerfamilie (Ratsapotheker in Lüneburg, Hofapotheker in Hannover, Ratsapotheker in Osterode), die Großmutter Anna Rosina Specht (1645-1695), ebenfalls in Uslar geboren, war eine Tochter des Theologen Christophorus Specht (1599-1657), der zuerst Superintendent in Uslar, dann Generalsuperintendent in Göttingen und schließlich *Hoch-Fürstl. Braunsch.-Lüneb.-Hochverordneter Ober-Hoff-Prediger, Consistential-Director und Superintendenten-Generalissimus zu Wolfenbüttel, auch Abt des Stifts und*

*Closters Riddags-Hausen* war. Eine Enkelin dieses Christophorus Specht, Anna Margaretha Specht (1679-1746) verh. Pfeffer verdient besonders hervorgehoben zu werden, weil sie als schöngestige Schriftstellerin zu ihrer Zeit Beachtung fand. Als „kaiserlich gekrönte Dichterin“ wurde ihr im Jahr 1739 in Wolfenbüttel durch die Universität Göttingen der Lorbeerkrantz aufs Haupt gesetzt.

Salomon Christian Dauthendey's ältester Sohn, Ludwig Otto Dauthendey (Ahn Nr. 8, der Urgroßvater von Max Dauthendey), war nach seinem Studium in Halle zuerst in Aken an der Elbe Advokat und Justitiar, dann Regimentsquartiermeister und Auditeur des Königlich Preußischen Garnisonsbattalions Nr. 4 im gleichen Ort. Mit seiner Frau Juliane Wilhelmine Frederique Bobbe (Ahn Nr. 9) heiratete er in eine alte Anhaltiner Familie ein.

Der älteste Sohn aus zweiter Ehe war Heinrich Salomon Lebrecht Dauthendey (Ahn Nr. 4, der Großvater Max Dauthendey's). Er mußte aus finanziellen Gründen sein Studium aufgeben und wurde preußischer Gerichtsaktuar in Ermsleben/Harz. Durch seine Ehen mit seinen Kusinen Marie Luise und Johanna Wilhelmine Happach heiratete er in eine alte Dessauer Familie ein. Da diese Kusinen ebenfalls aus einer Verwandtenehe stammten, trat ein erheblicher Ahnenschwund ein.

In der zweiten Ehe wurde Carl Albrecht Dauthendey (Ahn Nr. 2) geboren, der Vater von Max Dauthendey, der, dessen Leben der Dichter in seinem Werk „Der Geist meines Vaters“ geschildert hat. Carl Albrecht besuchte zuerst in Ermsleben die Schule, lernte von 1834-1839 in Magdeburg Optik, ging dann nach Leipzig zu Tauber, wurde 1841 Photograph und arbeitete als solcher 1842-1862 in Petersburg (dem heutigen Leningrad), kehrte nach Deutschland zurück und ließ sich im Februar 1864 in Würzburg nieder. Carl Albrecht Dauthendey führte die Daguerreotypie (eine Frühform der Photographie, 1837 erfunden) in Deutschland und Rußland ein.

Drei Viertel der Ahnen des Carl Albrecht Dauthendey stammen aus dem Lande Anhalt und zwar vor allem aus der Hauptstadt Dessau und den beiden Kleinstädten Raguhn und Jeßnitz an der Mulde zwischen Dessau und Bitterfeld.

Die Familie Happach war mit dem Fürstenhaus Anhalt-Dessau eng verbunden (Pfarrer — Amtmann — Amtsverwalter, fürstlicher Amtskammerrat — Küchenschreiber, Salzverwalter, Geleitseinnehmer, Pächter des fürstlichen Vorwerkes — Ratskammerer, Pächter des fürstlichen Gutes — Bürgermeister in Dessau). Unter den bisher genannten 48 männlichen Vorfahren des Amtmannes Johann Philipp Happach (Ahn Nr. 20) waren neben 4 Theologen (Propst in Wörlitz — Superintendent in Bitterfeld — Diakon in Köthen — Superintendent in Köthen) und 2 Ärzten (Caspar von Nefe, \*1513, †1579, Professor in Leipzig, Kurfürstlich Sächsischer Leibmedicus; Hinrich Stromer von Auerbach, \*1482, †1542, Professor in Leipzig, Leibarzt mehrerer Fürsten) allein 13 Bürgermeister in Dessau, Aschersleben, Köthen, Calbe und Chemnitz sowie 3 Kanzler der anhaltischen Fürsten (Johann Sturm, \*1587 †1636, Kanzler in Zerbst; Gottfried Müller, \*1577, †1654, Kanzler und Rat in Dessau; Paulus von Berge, \*1475, †1539, Kanzler in Dessau), allein die Familie von Berge stellte im 16. und 17. Jahrhundert in 4 Generationen Bürgermeister in Dessau.

Demgegenüber ist die Familie Bobbe (Forstschreiber, Amtsverwalter, Amtmann, Oberamtman in Scheuder — Pfarrer, Probst in Wörlitz — Ratskammerer in Jeßnitz — Bürgermeister in Jeßnitz — Pfarrer in Edderitz und Groß Parschleben) mehr mit dem evangelischen Pfarrhaus verbunden. Von den 24 bisher bekannten Vorfahren des Oberamtmannes Johann Lebrecht Bobbe (Ahn Nr. 22) waren allein 9 Theologen. Von diesen möchte ich 3 mit Namen nennen, da diese in Franken, der Heimat Max Dauthendey's, lebten.

Konrad Limmer, \*Neustadt/Orla 24. III. 1522, †Heilsbronn 19. VIII. 1591: Nach dem Studium in Leipzig und Wittenberg wurde er 1549 Rektor und 1555 Superintendent in Neustadt/Orla. Von dort als Flacianer vertrieben wurde er 1567 Prediger in Ansbach und 1579 evangelischer Abt des Klosters Heilsbronn. Seinen Sohn Konrad Limmer berief man nach dem Studium in Wittenberg zum Oberprediger in Schwabach und dann im Kloster Speinshart, Kichthumbach, wo er 1604 verstarb. Dessen Schwiegervater war Moritz (Mauritius) Heling (auch Heiling, Helling), \*Friedland/Ostpreußen 21. IX. 1522,

† Nürnberg 2. X. 1595. Nach Schulbesuch in Friedland, Königsberg und Elbing studierte er zu Frankfurt a. O. und Wittenberg (Schüler Luthers und Melanchthons) und war anschließend Lehrer an der Schule zu Halle/S. und Rektor in Wittenberg. 1555 wird er auf Melanchthons Empfehlung nach Nürnberg berufen als Superintendent und Pfarrer zu St. Sebald. Zwanzig Jahre später emeritiert man ihn am 2. III. 1575 wider willen. Er wurde jedoch auch nachher noch zu den verschiedensten Dienstleistungen in Nürnberg und auswärts gebraucht, so wirkte er z. B. mit bei der Stiftung und ersten Errichtung der Universität Altdorf (siehe auch: G. G. Zeltner, *M. Helingii vita et fata etc.*, Altdorf, 1715, 4).

Nach Anhalt zurück führen wieder die Ahnen der Dorothee Luise Brandt (Ahnin Nr. 23), die aus Raguhn stammt. Ihre Vorfahren waren dort Handwerker (Fleischer, Sattler) und Mitglieder des Rates.

In der abschließenden Ahnenliste sind noch einmal die letzten Ahnengenerationen zusammengestellt:

Ahnenliste des Max Dauthendey (väterlicherseits)

- 1 Dauthendey, Max (Maximilian) Albert, Dichter und Maler \* Würzburg 25. VII. 1867, † Malang (Java) 29. VIII. 1918, begr. Würzburg, zuerst im Lusamgärtchen am 24. Mai 1930, Überführung in das Familiengrab im Würzburger Hauptfriedhof 1951, oo St. Hélier (Jersey) mit Anna Johannsen (1870-1945) aus Stockholm

#### ELTERN

- 2 Dauthendey, Carl Albrecht, \* Aschersleben 1819, † Würzburg 5. IX. 1896, Photograph, führte die Daguerrotypie in Deutschland und Rußland ein.  
oo I. Ehe mit Ohlschwang, Anna (1826-1855)
- 3 oo II. Ehe mit Friedrich, Charlotte Caroline, \* Petersburg 11. V. 1837, † Würzburg im Juni 1873

#### GROSSELTERN

- 4 Dauthendey, Heinrich Salomon Leberecht, \* Aken/Elbe 12. VI. 1776, † Ermsleben 12. XII. 1839. Preuß. Gerichtsktuar Ermsleben. oo I. Ehe mit Happach, Marie Luise (1778-1813)
- 5 oo II. Ehe mit deren Schwester Happach, Johanna Dorothea Wilhelmine, \* Mehringen 24. III. 1785, † Sandersleben 14. IX. 1848

#### URGROSSELTERN

- 8 Dauthendey, Ludewig Otto, \* Quedlinburg 16. IV. 1731, † Halle/S. 30. III. 1810. Advocat u. Justitiar, kgl. preuß. Regiments-Quartiermeister und Auditeur  
oo I. Ehe mit Drost, Catharina Elisabeth (1738-1772)  
oo II. Ehe Scheuder 20. VI. 1775 mit
- 9 Bobbe, Juliane Wilhelmine Friderique, \* um 1750
- 10 Happach, Lorenz Philipp Gottfried, \* Hoyersdorf 6. I. 1742, † Mehringen 20. VII. 1814, Pfarrer in Alten, dann in Mehringen  
oo Scheuder 4. VI. 1776 mit
- 11 Bobbe, Franziska Friederike Luise, \* 1753

#### URGROSSELTERN

- 16 Dautendey, Salomon Christian, \* Quedlinburg 3. X. 1705, † Aschersleben 13. V. 1782, Stadtsyndikus u. Justizrath in Aschersleben
- 17 oo I. Ehe Elbingerode 19. IV. 1730 mit Ricke, Johanna Lucia, \* Scharzfeld/Harz 10. VI. 1711, † Aschersleben 24. XII. 1759,  
oo II. Ehe Aschersleben 27. VI. 1760 mit Horn, Anna Margaretha, verw. Schütze
- 18 19 = 22, 23
- 20 Happach, Johann Philipp, Amtmann Gr. Kühnau, Wörlitz, zuletzt in Hoyersdorf, oo Wörlitz 4. III. 1734 mit
- 21 Bobbe, Eleonore Juliana Charlotta (Schwester zu 22)
- 22 Bobbe, Johann Lebrecht, \* Schackstedt 8. V. 1720, † Scheuder 18. VI. 1774, Oberamtmann Scheuder, oo Raguhn 12. XI. 1743 mit
- 23 Brandt, Dorothee Luise, \* Raguhn 9. VI. 1719, † Scheuder 18. III. 1775

Literatur: Vogt, H.: Zur Herkunft Max Dauthendey's. In: „Der Junge Dauthendey“, (Würzburg 1957) — Vogt, H.: Die Ahnen Max Dauthendey's väterlicherseits, Schricbmaschinenvervielfältigung (Nürnberg 1969) — Handschriftlicher Nachtrag dazu 1972.

## 325 Jahre Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina. Die Akademie und Franken

### *Gründung in der freien Reichsstadt Schweinfurt*

Es ist nur scheinbar ein Zufall, daß in Schweinfurt die älteste Naturforscher Akademie der Erde gegründet worden ist. Sicher wies das geistige Leben in der verhältnismäßig kleinen freien Reichsstadt keine besonderen Merkmale auf, wie in anderen gleichgearteten Städten auch. Eine gewisse Rolle mag die aus einer mittelalterlichen Pfarrschule hervorgegangene Lateinschule gespielt haben, die sich frühzeitig dem Geist des Humanismus erschloß und auch einem Johannes Cuspinian die ersten Elemente der Bildung vermittelt hat — die älteste Schule Unterfrankens (heute das Celtis-Gymnasium).

Die Gründung mag in der Luft gelegen haben, und als der Gründer ähnliche Einrichtungen in Italien kennenlernte, hat wohl der Funke gezündet, wozu offenbar auch die Kenntnis der Altersschrift Bacon von Verulams „Neu-Atlantis“ kam.

Der spätere Schweinfurter Stadtphysikus Dr. Johann Laurentius Bausch (geb. 1605) hatte, dem im 16. Jahrhundert anfangenden Beispiel seiner älteren Schweinfurter Kommilitonen folgend, in Italien, in Padua, studiert und dann eine Bildungsreise durch das klassische Land des Humanismus angetreten. Dort hat er auch Akademien und Gelehrtenvereine, die freilich vorwiegend die Sprachwissenschaften pflegten, kennengelernt. Dabei scheint die *Accademia dei Lincei*, die Akademie der Luchse, großen Eindruck auf Bausch gemacht zu haben: Wohl nach deren Vorbild legten sich auch später die Mitglieder der „Leopoldina“ Beinamen zu.

Nach der Rückkehr aus dem Süden wurde Bausch 1630 an der Reichsstädtisch-Nürnbergischen Universität Altdorf zum Dr. med. promoviert.

Anschließend in Schweinfurt als Arzt tätig, trat er im Herbst 1632 für wenige Monate in den Dienst König Gustav Adolfs von Schweden, bis zu dessen Schlachtentod bei Lützen.

Während der Schwedischen Zwischenherrschaft im Hochstift Würzburg war Bausch dann Chefarzt des Julius-Spitals in Würzburg, um nach dem Tode des Vaters Dr. Leonhard Bausch 1636 dessen Nachfolge im Stadtphysikat anzutreten.

Vier Jahre nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges — Schweinfurt hatte an Häusern und Gebäuden kaum Schaden gelitten, war aber von schwedischen und kaiserlichen Besatzungstruppen bis auf den letzten Pfennig ausgesaugt worden; viele Hofstätten lagen verödet, weil die Besitzer an zahlreichen grassierenden Krankheiten gestorben waren — rief Bausch seine Schweinfurter Arztkollegen zusammen und gründete am 1. Januar 1652 die *Academia Naturae Curiosorum*. Mitgründer waren die Ärzte Dr. Michael Fehr, Dr. Georg Balthasar Metzger und Dr. Georg Balthasar Wohlfahrt.

Es entsprach dem Geist der Zeit, daß sich die Mitglieder des jungen Gelehrtenvereins „Argonauten“ nannten, die nach dem *sagenhaften Argonautenzug zur Erlangung des Goldenen Vlieses* auch ausziehen wollten, wissenschaftliches Neuland zu entdecken; dem entsprechend nannte sich Bausch als erster Präsident *Jason*, Fehr bekam den akademischen Beinamen *Argonauta*, Metzger *Americus*, Wohlfahrt *Alceus*. Der Brauch der Beinamen wurde bis 1872 beibehalten.

Ebenso bezeichnend für jene Jahre des allmählichen Übergangs zur modernen Welt war die Satzung, die sich die junge Akademie gab, der erste Artikel bezeugt es deutlich: *Die Ehre Gottes, weitere Aufklärung auf dem Gebiet der Heilkunde und der daraus hervorgehende Nutzen für die Mitmenschen sei das Ziel und die einzige Richtschnur der Akademie der Naturforscher.*

Fehr und Metzger wurden Sekretäre der jungen Akademie, „Adiuncti“; Wohlfahrt hatte kein Amt, war „Collega“; er blieb auch schlichter — praktischer würde man heute sagen — Arzt in Schweinfurt — ein bescheidener Anfang, der immerhin 325 Jahre in die Welt wirkte. Der einzige der vier Gründer, der atatsächlich in die akademische Laufbahn eintrat, war Metzger: Man berief ihn als Professor für Physik und Medizin zunächst nach Gießen, dann